

## **Predigt 07.04.2019 – Thema Palmsonntag**

Wenn wir also heute Palmsonntag vorziehen, dann dürfen wir uns dabei an einen grossen Festtag erinnern, mit Jubelrufen, strahlenden Gesichtern, Begeisterung! Die ganze Stadt Jerusalem, das ganze Volk, feiert den Einzug seines Erlösers, die Stimmung ist auf dem Höhepunkt. Freude herrscht, hätte Herr Ogi wohl gesagt.

Jesus, er und seine Jünger, sie sind es, denen man Kleider auf den Boden und Palmwedel auf den Boden legt, damit ihre Füsse den Staub nicht berühren, man singt aus Psalm 118 (25.26) *Ach, Herr, hilf! (Hosianna), Ach, Herr, lass gelingen!* ein Ausdruck, der zum Jubelruf geworden ist... und: *Gesegnet sei, wer kommt, im Namen des Herrn!*

Die heilige Stadt Jerusalem versinkt in einem Freudentaumel. Endlich ist er gekommen, der Messias, der Christus, der Retter, auf den man so lange gewartet hat, endlich bricht sie an, die heilige Zeit, die Gott seinem Volk versprochen hat, endlich ist sein Reich nahe, bewahrheiten sich die Worte der Propheten.

So etwas hatte man schon lange nicht mehr gesehen, eigentlich nicht mehr seit der Zeit Davids, des grossen Königs, 1000 Jahre zuvor...

Und doch hat die ganze Szene etwas Unwirkliches, ja Unheimliches. Vor allem für uns, die wir wissen, wie es nur wenige Tage gedauert hatte, bevor die Stimmung umschlug, die Freude blankem Entsetzen und tiefer Trauer Platz machen musste.

An jenem Tag, an den wir uns heute erinnern, da erwartete man aber noch alles Andere. Und man hatte doch so viel Grund, auf etwas zu hoffen. Es lief ja auch schon so lange nicht mehr, wie man es sich von Gott erwünscht hätte. Seit über 500 Jahren schon waren ständig wechselnde fremde Herren an der Macht; in Jerusalem, der alten Hauptstadt, stand eine Römerburg, gleich neben dem Tempel, von der aus mit hartem Regime das ganze religiöse und zivile Leben kontrolliert wurde.

Und nun kommt der, von dem alle sagen, er sei es, er sei der heiss ersehnte Messias! Der Messias, Christus auf griechisch, der Gesalbte, auf deutsch übersetzt. Und "der Gesalbte", das bedeutet nichts anderes als "der zum König gekrönte", denn zum König wurde man in Israel eben mit wohlriechendem Öl gesalbt, so wie in anderen Monarchien später eine Krone aufgesetzt wurde. Und was erwartet man von einem König? Dass er sein Volk repräsentiert, dass er sich für sein Volk einsetzt, vor allem aber, dass er die Macht übernimmt und ausübt.

Aber so weit ist es nie gekommen... Was war überhaupt geschehen?

Weit verbreitet ist im Christentum die Ansicht, die Hohepriester hätten sich darüber geärgert, dass Jesus gleich nach diesem so glorreichen Einzug am Palmsonntag in den Tempel gezogen sei und dort die Händler und Geldwechsler vertrieben hätte; statt mit den Römern hätte er sich mit den Priestern angelegt, deshalb hätten sie ihn aus dem Weg schaffen wollen.

Habe ich früher auch gedacht, musste mich aber von den Quellen eines besseren belehren lassen: Sie erzählen uns nämlich, wie Jesus auch danach immer noch jeden Tag im Tempel war und friedlich mit den Priestern diskutiert hat – das geht also nicht auf: Offensichtlich hatten auch die Priester verstanden, dass diese sogenannte Tempelreinigung nicht gegen den Tempel gerichtet war, sondern eben diesen Tempel für das Gottesreich rein machen sollte – und auch Jesu Anhänger gingen noch

Jahrzehnte nach seinem Tod regelmässig in den Tempel zum Beten. Das hätten sie wohl kaum getan, wenn die Priester sich als Feinde Jesu herausgestellt hätten!

Man sagt auch, das Volk sei enttäuscht gewesen, weil Jesus seinen Wunsch nach Befreiung von den Römern nicht erfüllt habe, deshalb habe es ihn fallen gelassen, ja sogar gehasst – auch das hatte ich lange unkritisch übernommen – aber auch das geht gar nicht auf, denn für eine solche Enttäuschung wäre überhaupt keine Zeit gewesen: Alle wussten damals, dass Gottes rettender Eingriff erst am Passahfest stattfinden würde, am Fest der Befreiung von allen Unterdrückern, also genau eine Woche nach Palmsonntag, nur – Jesus ist vorher getötet worden!

Also kann auch an dieser im Christentum allgegenwärtigen Version etwas nicht stimmen, sie konnte erst in die Welt gesetzt werden, als man die Verbindung zum Judentum schon gekappt hatte und diese Zusammenhänge nicht mehr verstand.

Was war es dann?

Ein Indiz könnte darin bestehen, dass sich die Anhänger Jesu für seinem Tod mitverantwortlich gefühlt haben, wie wir aus vielen Quellen noch herauslesen können – und das hat ganz, ganz eng mit unserem Palmsonntag zu tun. Hat zu tun mit diesen übersteigerten Erwartungen und Hoffnungen: Es muss gerade diese Begeisterung gewesen sein, an jenem Tag, die sich letztendlich für Jesus als fatal erwiesen hat.

Diese Hoffnung, dass Jesus sein Land, ja die ganze Welt vor der Unterdrückung erlösen würde, die war so stark, dass sie sogar den Tod Jesu um einige Jahrzehnte hat überleben können, in gewissen Kreisen geistert sie bis heute als Weltuntergangsphantasie herum; sein Leben lang erwartete Paulus etwa, dass sich noch bewahrte, was sie sich erhofft hatten, dass Jesus zurückkäme, das Gottesreich jedes Menschenreich vernichten würde. Nun ja, schliesslich hatte doch alles gestimmt, sogar die Familie, Joseph stammte ja von David ab, Jesus wäre ein legitimer Erbe des Thrones geworden, auch wenn sich seine Familie schon seit Jahrhunderten wie alle andern das Brot mit Arbeit verdienen musste...

Und das Leiden unter der Römerherrschaft war real, Pilatus war sein grausamer Befehlshaber, der kein Federlesens machte – Jesus und seine Anhänger mussten das auf die schlimmste Art erleben, die man sich vorstellen kann.

Doch nun mussten sie wohl auch damit leben, dass sie selber Mitverursacher der schrecklichen Ereignissen waren, die auf den Palmsonntag folgten.

Denn obwohl Jesus ihnen immer wieder eingeschärft hatte, leise zu bleiben, obwohl er ihnen immer wieder ans Herz gelegt hatte, nicht an die grosse Glocke zu hängen, dass Gott ihn als Erlöser ausgewählt habe, posaunten sie es an Palmsonntag lauthals heraus, gerade eine Woche vor dem Passahfest – an dem man die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten wieder aufleben lässt und Gott bittet, diese Ereignisse nicht nur der Erinnerung zu überlassen, sondern immer wieder neu wahr zu machen.

Pilatus kannte die Erwartungen des Volkes zum Passahfest, und auch wenn er es normalerweise vorzog, in seiner nach damaligen Verhältnissen modernsten und komfortabelsten Residenz am Meer zu wohnen, in Cäsarea Maritima, so kam er vor dem Passahfest immer nach Jerusalem, um die Situation im Auge zu behalten – und um notfalls sofort eingreifen zu können.

Pilatus verfolgte also genau, was da an Palmsonntag geschah – und er war nicht der Typ, der einfach abgewartet und zugesehen hätte.

Offensichtlich bereitete er einen umfassenden Schlag gegen das ganze so aufgewühlte und aufgeregte Volk vor, ein richtiges Massaker, es wäre nicht das erste gewesen und nicht das letzte – und das wiederum konnte Jesus nicht einfach passiv hinnehmen.

Ich denke – so viel nehme ich voraus, weiter geht es dann eigentlich erst an Karfreitag – ich denke, Jesus hat sich den Römern selber gestellt, um ein grausames Scharmützel an seiner ganzen Anhängerschaft zu verhindern. Doch dazu, wie gesagt, mehr an Karfreitag.

Heute sollten wir uns einmal überlegen, was diese so fatale Projektion aller weltlicher Hoffnung auf Jesus für uns Christen bedeuten könnte.

Einmal habe ich meine Schüler gebeten, die Augen zu zu machen, sich vorzustellen, dass Jesus tatsächlich so gekommen sei, dass er den römischen Statthalter Pilatus und alle seine Truppen aus ihrer Burg vertrieben hätte und so den Jubel der Leute endgültig zu einem Taumel der Begeisterung hätte werden lassen.

Und dann hab ich gesagt, so, jetzt macht die Augen auf, und kommt in unsere Zeit zurück und sagt mir: Was hat es denn uns heute nun gebracht, dass Jesus die Herrschaft übernommen hat, so wie man das von einem richtigen Messias erwartete?

Die Antwort kam prompt: Nichts. Nichts!

Eine Generation hätte stolz auf ihr Land sein können, sich freuen können, wenigstens eine Zeit lang, bis man sich an die neuen Zustände gewöhnt hätte, der Alltag, mit seinen Mühen wieder Überhand genommen hätte.

Aber dann... Dann wäre die Geschichte wieder ihren gewohnten Lauf gegangen, mit Höhen und Tiefen, mit Siegen und Niederlagen, Freud und Leid, und bald hätte man das Ereignis als eine Episode abgetan, wenn nicht ganz vergessen.

So ist es ja nicht gekommen, heute noch sprechen wir von Jesus, heute noch tut es uns gut, wenn wir uns daran erinnern, was er der Welt hat sagen, hat bringen wollen, heute noch zehren wir davon.

Und so sind wir heute froh, dass der Messias ein ganz anderer war, als man es damals erwartet hätte, auch wenn wir die Erwartungen der Zeitgenossen Jesu sicher verstehen können: Geht es uns denn nicht oft genauso? Denken wir nicht manchmal auch: Wenn es einen Gott gibt, dann muss er eingreifen, dann kann er das Leid nicht zulassen, das Menschen erleben müssen!

In meiner Arbeit, da werde ich ja auch immer wieder mit wirklich hartem Schicksal konfrontiert, ich muss zusehen, wie Menschen leiden, über Tod, über Krankheit, über Ungerechtigkeit... Und da stellt sich mir manchmal selber die Frage: Könnte ich noch glauben, könnte ich noch vertrauen in Gott, wenn mir dasselbe geschehen würde? Könnte ich noch zu ihm beten, wenn ich meine Liebsten verlieren würde, plötzlich allein wäre, oder schwer krank? Und wenn ich ganz ehrlich bin, dann muss ich gestehen, dass ich die Antwort auch nicht mit Sicherheit weiss.

Ich merke dann, dass auch ich meine festen Erwartungen dazu habe, was Gott mir zu geben hat, damit er sich wirklich als mein Gott erweist, genauso wie Jesu Jünger, genauso wie seine Anhänger, noch lange nach Jesu Tod.

Aber ich merke eben auch: Damit bleibe ich auf mich selber konzentriert, erwarte von Gott, dass er tut, was doch eigentlich unsere Aufgabe wäre: Diese Welt lebenswert zu erhalten für alle Menschen.

Erwarte, dass ein göttlicher Eingriff uns die Kastanien aus dem Feuer holt und meine, fröhlich weiter so leben zu können, als ob die Erde eine Selbstbedienungsladen wäre, in dem es alles gratis gibt.

Am nächsten Sonntag, an der Konfirmation, werden unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden uns dazu auch einige Inputs geben, und es wäre schön, wenn ihr ihnen die Ehre erweisen würdet, dabei zu sein.

Für heute möchte ich hier nicht wirklich abschliessen, sondern uns mit diesen offenen Fragen konfrontiert lassen: Wie gehen wir um mit unseren Erwartungen an Gott?

Sind wir auch bereit, auf ihn zu hören und so dazu beizutragen, dass sein Reich auf unserer Welt real werden kann? Oder schieben wir die Verantwortung für unser eigenes Leben und das der andern lieber auf ihn?

Ihr seht, es sind nicht Fragen, die wir heute ein für alle Mal beantworten können: Wir müssen sie uns und uns ihnen immer wieder neu stellen... Amen